

Buchbesprechung

Gaikokujin no tame no kihongo-yōreijiten, Tōkyō: Bunkachō 1971, (2.) 1975; 22, 1123, 188 S., 4000 Yen.

Das Buch ist, wie auch das schon 1965 erschienene *Gaikokujin no tame no kanjijiten* des japanischen Kultusministeriums (*Monbushō*), zu dem das *Bunkachō* („Amt für Kultur“, bis 1968 *Bunkakyoku*) gehört, in dem Bemühen japanischer Kulturpolitiker entstanden, angesichts der sich ausweitenden wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit dem Ausland gegen Ende der fünfziger Jahre durch Bereitstellung von Lehr- und Lernmaterialien den Zugang zum Verständnis der japanischen Sprache und Schrift zu erleichtern. Dabei dürfte man in erster Linie auch an Angehörige der Länder gedacht haben, in denen die Japanologie im weitesten Sinne noch nicht über eine lange Tradition verfügte bzw. gar nicht existierte und denen umgekehrt aber auch die entsprechenden Teilbereiche der japanischen Philologie im Gegensatz etwa zur Anglistik oder der Germanistik soweit keine Sprachhilfsmittel anbot.

Gleichwohl sind beide Bücher auch dort, wo als Ergebnis der auf beiden Seiten geführten Forschung schon seit langer Zeit zahlreiche andere Hilfsmittel verfügbar sind, nicht etwa überflüssig, sondern lassen sich wegen ihrer Besonderheiten – in unterschiedlichem Umfang¹ – hervorragend im Unterricht und im Studium einsetzen.

Das *kihongo yōreijiten* setzt, wie aus der Einleitung zu entnehmen ist, einen Kenntnisstand von mindestens 500 Unterrichtsstunden voraus (was nach den Verhältnissen in der deutschen Japanologie 2–5 Jahre Unterricht bedeuten kann). Dieser Wert mag bei der Konzeption des Buches wie auch immer berücksichtigt worden sein. Es empfiehlt sich jedoch, das Buch auch bei einem geringer eingeschätzten Kenntnisstand einmal in die Hand zu nehmen, da zahlreiche Worterklärungen und Beispielsätze auch für den Anfänger verständlich und anschaulicher sind als in manchem zweisprachigen Lexikon, oder an anderer Stelle vielleicht gar nicht zu finden sind.

Der Umfang des Vokabulars bemißt sich auf rund 4000 Einträge (in der ersten Auflage, die abgesehen von aufgrund neuer Bestimmungen vorgenommener orthographischer Korrekturen inhaltlich fast unverändert blieb, wurde nur irrtümlich die Zahl 2500 genannt), die von den Autoren als „Grundwortschatz“ eingestuft wurden. Damit wird tatsächlich ein hoher Prozentsatz des allgemeinen Vokabulars abgedeckt².

Aufgrund der Mitarbeit von Angehörigen des *Kokugo-kenkyūjo* darf angenommen werden, daß bei der Auflistung dieses Grundwortschatzes auch die von diesem Institut erarbeiteten statistisch gesicherten Worthäufigkeitslisten berücksichtigt worden sind, was im übrigen bei den heute auf dem Markt befindlichen Text- und Lehrbüchern leider nicht erwartet werden kann. An dieser Stelle sei gesagt, daß auch in diesem Buch bedauerlicherweise auf bibliographische Hinweise völlig verzichtet worden ist; dabei hätte z. B. neben den bekannteren einsprachigen sprachlichen Hilfsmitteln vor allem das mit 40000 Einträgen auch für den Fortgeschrittenen äußerst nützliche *reikai kokugojiten* von Tokieda Motoki wohl Erwähnung finden müssen, das als ein Vorläufer des *kihongo yōreijiten* gelten kann.

Neben Verben und Adjektiven, bei denen jeweils auch die Flexionsformen angegeben werden, Adverbien und Substantiven (hier, vor allem bei den Konkreta, z. B. *suna* = Sand, *toshokan* = Bibliothek, hätte man sich vielleicht auf die Angabe von Besonderheiten beschränken können), führt das Lexikon im Hauptteil erfreulicherweise auch die Partikeln (z. B. *ka*, *ga*, *made*, *noni*), Hilfsverben (*-tai*, *-beshi*), Suffixe (*-tara*, *-gachi*) und komplexe grammatische bzw. syntaktische Formen (z. B. die Prädikatsumschreibungen *to/wo shite*, *ō/yō to suru*, *te aru/iru*) an und präzisiert die verschiedenen Bedeutungen bzw. Funktionen nach jeweils einer leicht verständlichen zusammenfassenden Erläuterung anhand von zahlreichen Beispielsätzen.

Als Vorteil für den Anfänger erweist sich, daß lediglich 363 Kanji als bekannt vorausgesetzt werden. Die Lesung einer beschränkten Zahl von Kanji, die darüber hinaus verwendet werden, wird mit Kana angegeben.

Dem Hauptteil folgt eine – ebenfalls leicht lesbare – „Japanische Grammatik“, die, auf der japanischen Schulgrammatik basierend, allenfalls jedoch einen Überblick über die Terminologie der japanischen *kokugogaku* zu geben vermag (Anhang S. 1–63). Ihre Intention wird nicht expliziert; wohl kaum wird sie den Japanischlernenden befähigen, normale Sprache (nicht die des Lehrbuches) exakt zu analysieren oder gar nachzubilden. Hier hätten die Verfasser mehr auf die spezifischen Probleme von „non-native-speakers“ und Erfahrungen aus ihrer Unterrichtspraxis einge-

hen können. Eine Hilfe bietet gewiß die neuartige, übersichtliche Darstellung der Bezeichnungen für die Familienangehörigen und ihre jeweilige Anrede, die Hilfszahlwörter (mit den in Verbindung mit Zählwörtern auftretenden Lautveränderungen) und das *ko-so-a-do*-System, wenn man sich auch für die Beschreibung des letzteren eine größere Präzisierung wünschen möchte.

Eine wesentliche Bereicherung des Lexikons ist die Aufnahme eines umfangreichen *giseigo*- und *gitaigo*-Vokabulars (S. 64–87) mit kurzer Erläuterung ihrer jeweiligen Verwendung und verdeutlichenden Beispielsätzen, an denen es z. B. auch in der 4. Auflage des *New Japanese-English Dictionary* (Tōkyō: Kenkyūsha 1974), die immerhin auch um zahlreiche Einträge aus diesem Vokabular erweitert wurde, noch mangelt. Vermissen wird hier allerdings, da dieser Abschnitt dem „Grammatik-Teil“ zugeordnet ist, ein Hinweis auf die den Onomatopoeia zugrundeliegende Struktur, wie sie 1974 von G. Wenck in der *Systematischen Syntax des Japanischen*, Bd. 1, S. 48 und 1973 in *Hinshibetsu nihon-bunpō-kōza*, Bd. 10, S. 140f von Suzuki Masako – durch eine umfangreiche diachronistische Beispielsammlung (S. 141–184) ergänzt – aufgezeigt wurde³. Eine Kanjiliste für 2115 Zeichen, aufgebaut nach dem System des o. g. *Kanjijiten*, und ein Wortindex schließen das Lexikon ab.

Wegen seiner Fülle an Beispielsätzen, die die Gebrauchsweise des japanischen Vokabulars in vielen problematischen Fällen exakter als eine direkte Übersetzung ohne Kontextbezug verdeutlichen, und wegen seines in der Einsprachigkeit liegenden hohen didaktischen Wertes ist dieses Lexikon dem Lernenden wie dem Lehrenden zur ständigen Referenz bestens zu empfehlen.

Kay Genenz (Hamburg)

¹ Der Umgang mit dem *kanjijiten* setzt die Einübung in ein neues Ordnungssystem voraus. Dieses mag dem Anfänger tatsächlich das Auffinden von Zeichen erleichtern, auf die Dauer jedoch kann auf die Kenntnis des Radikalsystems nicht verzichtet werden und somit ergibt sich ein erhöhter Lernaufwand.

² Nach den Untersuchungen des *Kokugo-kenkyūjo* können mit 4000 Wörtern ca 65% eines Zeitungstextes wiedergegeben werden. In der Sprechsprache dürfte dieser Wert bedeutend höher liegen.

³ Am ausführlichsten und mit vielfachen Belegen (aus Zeitungen, Zeitschriften etc.) ausgestattet sind wohl das *giongo gitaigo jiten* von Amanuma Yasushi (Tōkyō: Tōkyō-dō 1974) und dto. von Asano Tsuruko u. a. (Tōkyō: Kadokawa 1978).